

LUCAS BURKART: *Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze* (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd. 31). Köln-Weimar-Wien: Böhlau-Verlag 2009. 432 S., 35 Abb. ISBN 978-3-412-20104-3. Geb. € 59,90.

Ziel der Basler Habilitationsschrift ist es, die Bedeutungen freizulegen, die christlichen Schätzen im Mittelalter zugeschrieben wurden. Im Vordergrund steht dabei die Frage, inwieweit mittelalterliche Schatzbildung als kulturelle Praxis zu verstehen ist, die den Schatz zu einem ebenso dynamischen wie neuralgischen Ort der Bedeutungssublimierung und Bedeutungstranzendierung werden ließ. Gleichzeitig versucht die Untersuchung auf diese Weise, die spezifische Historizität zu rekonstruieren, die sich nicht zuletzt in der ästhetischen Wirkmächtigkeit der mittelalterlichen Schatzkultur offenbart. Nach Überlegungen, die in erster Linie der diskursiven Entstehung und Entwicklung mittelalterlicher Vorstellungen von Schatz gewidmet sind, entwickelt die Untersuchung am Beispiel des päpstlichen Reliquienschatzes der Sancta Sanctorum in Rom, der Schätze des französischen Königstums und des mittelalterlichen Reichs sowie des Münster-schatzes der Stadt Basel eine historisch-anthropologisch fundierte Kulturtheorie mittelalterlicher Schatzbildung, die ihresgleichen sucht – und die weit über ihr Sujet im engeren Sinne hinausweist.

*Peter Burschel*

WILFRIED HARTMANN (Hrsg.): *Recht und Gericht in Kirche und Welt um 900*. München: Oldenbourg-Verlag 2007. IX, 249 S., 1 Karte. ISBN 978-3-486-58147-8. Geb. € 49,80.

Der vorliegende Band geht auf die Referate zurück, die auf dem vom Herausgeber veranstalteten Kolloquium 2005 im Historischen Kolleg in München gehalten wurden. Das Thema des Kolloquiums stand in enger Verbindung mit dem vom Verfasser im Historischen Kolleg bearbeiteten Werk über »Kirche und Kirchenrecht in spätkarolingischer Zeit (um 879 bis um 930)« und sollte diese eher vernachlässigte Zeit für die Geschichte des kirchlichen und weltlichen Rechts in den Mittelpunkt stellen. Der Herausgeber weist in seiner Einleitung auf die von Baronius bereits am Ende des 16. Jahrhunderts beklagte Quellenarmut des *seaculum obscurum* hin, die von bedeutenden Historikern des späten 20. Jahrhunderts ebenfalls besonders betont wurde. Bei den Quellen des kirchlichen und weltlichen Rechts hat sich dagegen eine erstaunlich große Anzahl von Handschriften mit Rechtstexten aus dieser Zeit erhalten. Neben Abschriften alter Texte handelt es sich dabei um neue Texte und sogar neue Sammlungen wie die »*Collectio Anselmo dedicata*« und das Sendhandbuch Reginos von Prüm. Auf Synoden wurden neue Kanones beschlossen. Diese Aktivität endete in den frühen 930er Jahren mit den Synoden von Erfurt und Dingolfing, um auf der Synode von Ingelheim 948 noch einen quasi verspäteten Nachzügler zu finden. Bei den systematischen Kanonensammlungen ist Reginos Sendhandbuch aus den Jahren 906/910 für ein Jahrhundert das letzte große Werk, wenn auch im 10. Jahrhundert noch eine Reihe von Rechtskompilationen entstanden. Zehn Beiträge folgen auf die Einleitung. Klaus Herbers geht auf die päpstliche Autorität und Entscheidungen an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert ein. Er zieht als Fazit seiner Untersuchung, dass das Ansehen des Papsttums in dieser Zeit ungebrochen geblieben war, sich jedoch die Qualität der Schriftlichkeit geändert hatte. Das Ersuchen um päpstliche Entscheidungen und die Urkundentätigkeit blieben relativ konstant. Damit war es den Päpsten nach Formosus nicht mehr möglich, im Bereich ihrer

Herrschaft einen Konsens in Rom zu erreichen, was die politische Krise bedeutete. Roman Deutinger zeigt das Königsgericht dieser Zeit. Klaus Zechiel-Eckes stellt die »Collectio Anselmo dedicata« mit quellenkritischen Anmerkungen vor, die nach ihm unter Erzbischof Anselm II. von Mailand (882–896) entstanden sind. Harald Siems geht auf die Begrifflichkeit und Rechtsanwendung von Reginos Sendhandbuch ein. Karl Ubl stellt die Frage nach einer Doppelmoral im karolingischen Kirchenrecht im Bezug auf Ehe und Inzest bei Regino von Prüm. Dieser hat seine Meinung sehr subtil geäußert und in seinem Sendhandbuch als »offenes Rechtswerk« dargelegt. Ubl verweist auch auf die Stellung Reginos von Prüm zum Papsttum. Ernst-Dieter Hehl untersucht die ostfränkischen-deutschen und westfränkischen Synoden des 10. Jahrhunderts, wobei er abschließend zu der Wertung gelangt, dass das synodale Geschehen der Zeit eine »alltägliche Bürokratie« zeigt. Catharine Cubitt geht auf Bischöfe und Konzilien im späten angelsächsischen England ein, womit sie den Zeitrahmen ihrer Betrachtung über den Zeitraum 850/950 hinaus ausdehnt. Sarah Hamilton schließt die Betrachtung der Riten für die Rekonziliation Exkommunizierter an. Ludger Körntgen behandelt das Bußbuch mit der Bußpraxis in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Rob Meens schließt daran mit der Betrachtung von den Bußbüchern und dem Recht im 9. und 10. Jahrhundert an. Das Verzeichnis der zitierten Handschriften und ein Orts-, Personen- und Werksregister runden den Band ab. Das Werk gibt neue Anstöße für die intensivere Betrachtung dieser für Historiographien dunklen Epoche der Geschichte. *Immo Eberl*

ARNOLD ANGENENDT: Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien. Münster: Aschendorff Verlag 2010. 260 S. ISBN 978-3-402-12836-7. Geb. € 29,80.

Das Interesse zumindest der christlich geprägten Öffentlichkeit an Heiligen ist nach wie vor groß. Eindrücklich gezeigt hat das die Reaktion auf die Ankündigung des Vatikans, den 2005 verstorbenen Papst Johannes Paul II. am 1. Mai 2011 seligsprechen zu wollen. Trotz oder gerade wegen der zunehmenden Säkularisierung und der Tendenz der Volkskirchen zur Selbstmarginalisierung scheint das Thema aktuell zu sein und zu bleiben. Es gibt offenbar ein Bedürfnis nach herausragender Vorbildlichkeit, das sich nicht nur auf den christlichen Bereich konzentriert, sondern auch in weltlichen Kontexten Stars vergöttert, deren Vorbildlichkeit freilich meist sehr begrenzt ist. Umso mehr ist es erforderlich, dieses Phänomen religions-, mentalitäts- und kirchengeschichtlich einzuordnen. Mit der nötigen Kompetenz hat das der emeritierte Münsteraner Kirchenhistoriker Arnold Angenendt vorbildlich getan, vor allem durch seine 1994 vorgelegte, auch für ein interessiertes Laienpublikum geschriebene Monographie »Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart«, die inzwischen drei Auflagen erlebt hat. Angenendt hat sich auch danach mit der Thematik befasst und sie in wissenschaftlichen Aufsätzen weiter ausgeleuchtet. Es ist zu begrüßen, dass einige davon nun gesammelt in einer Hardcoverausgabe vorliegen. Der Essener Kirchenhistoriker Hubertus Lutterbach, ein Schüler Angenendts, hat sie als Festgabe zu dessen 75. Geburtstag im Jahre 2009 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. Ohne auf Details eingehen zu können, seien die acht Aufsätze wenigstens genannt. Religions- und theologiegeschichtliche Anmerkungen bietet der 1994 erschienene Beitrag »Gesta dei – gesta hominum«, der sich mit Wandlungen des Gottesbildes und der daraus resultierenden Neueinschätzung der menschlichen Aktivität befasst (31–63). Eindrucksvoll ist Angenendts Fähigkeit zu Längsschnitten, die er auch in dem Aufsatz »Das Wunder – religionsgeschichtlich und christlich« unter Beweis stellt (65–87, zuerst 2002).